

MAZ

Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter der Stadt Bern



**Drehort
Stadtverwaltung**
Filmaufnahmen
für Imagevideo
[Seite 4](#)

**Arbeit im
Untergrund**
Im Breitsch
wird gebohrt
[Seite 6](#)

**Temporäre
Freiflächen**
Von Mensch und
Natur genutzt
[Seite 7](#)

Wem gehört **dieser** Velohelm?



1

Michael Moser, Fachstelle Fuss- und Veloverkehr



A



2

Sandra Rychard, Austa



B



3

Manfred Hertig, Tiefbauamt



C



Auf alle guten Geister

«Bern, die Hauptstadt der Gelati», titelte die Sonntagszeitung diesen Sommer. Was haben wir uns gefreut über diese Lorbeeren. Wir teilen sie mit der schönsten aller Städte. Und im Speziellen mit allen Mitarbeitenden der Stadt Bern. Denn eines ist klar: Ohne deren guten Willen wäre vieles nie möglich geworden. Ich spreche von der Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege, dem Bauinspektorat, Stadtgrün, dem Amt für Umweltschutz, der Gewerbe Polizei und anderen mehr.

Es wäre billig, in den Kanon vieler Gewerbetreibenden einzustimmen und das Lied der Verhinderer-Behörde, der unbeweglichen, der wirtschaftsfeindlichen Stadt Bern zu singen. Unsere Erfahrungen sind das nicht. Seit wir im Länggassquartier mit dem eigenhändigen Umbau der Hinterhofgarage zum ersten Laboratorio begonnen haben, hat uns die Stadt unterstützt. Sei es mit Rat im Bewilligungsverfahren oder mit Augenmass bei Entscheiden. Hochkorrekt wurde dereinst gar ein gut gemeintes Geschenk an Stadtgrün – allen Mitarbeitenden ein Gelato zu spendieren – abgelehnt. Es hätte der Direktion womöglich den Vorwurf einer käuflichen Behörde eingetragen. Was uns anfänglich irritierte, dem wissen wir heute zu applaudieren.

So freuen wir uns, dass unsere Laboratorien zu Treffpunkten in Quartieren geworden sind. Dass die Quartierbewohnerinnen und -bewohner von «ihrer» Gelateria sprechen. Kürzlich haben wir gar erfahren, dass zwei Gäste, die sich beim Anstehen vor der Vitrine zufällig kennenlernten, dieses Jahr geheiratet haben. Auf die Liebe, den Berner Sommer, die Kornelkirschen aus der Länggasse, die Holunderblüten im Rosengarten, die Waldbeeren im Bremer. Und auf alle guten Geister der Stadt Bern.

*Hansmartin Amrein,
neben Susanna Moor, Andy Käser, David und
Michael Amrein Mitinhaber der Gelateria di Berna*



Liebe Leserin, lieber Leser

Nein – punkto Löhne kann die Stadt Bern nicht ganz mit Kanton und Bund mithalten. Aber sie hat andere Qualitäten, die sie als Arbeitgeberin attraktiv machen. Dazu zählen beispielsweise die gleichstellungs- und familienfreundlichen Arbeitsbedingungen, die flexiblen Arbeitszeitmodelle oder die internen Weiterbildungsmöglichkeiten. Darüber hinaus ist die Stadt Bern ein einmaliges Arbeitsumfeld mit viel Lebensqualität. Sich täglich dafür einzusetzen, motiviert viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das zeigen die Zufriedenheitsbefragungen mit schöner Regelmässigkeit.

So weit, so gut. Aber auch die Stadt Bern kämpft mit Fachkräftemangel. Bereits heute kann sie gewisse Stellen nur schwer neu besetzen. Die demografische Entwicklung wird diese Tendenz weiter verschärfen. Um auch in Zukunft konkurrenzfähig zu bleiben, muss die Stadt vermehrt für sich als Arbeitgeberin werben. Deshalb hat sie ein neues Arbeitgeber- und Personalmarketing entwickelt. Es beinhaltet eine Karriere-Website mit Online-Stelleninseraten und Auftritten in Social-Media-Plattformen. Wichtiger Teil des Marketings ist ein Imagevideo. Ein junges Filmteam war diesen Sommer unterwegs in der Stadtverwaltung. Lesen Sie im Hauptbeitrag mehr über die Dreharbeiten.

Kennen Sie die Stadtgalerie Bern? Sie ist im PROGR zu Hause und keine Galerie im eigentlichen Sinn, sondern ein nichtkommerzieller Ausstellungsraum für zeitgenössische Kunst. Dieses Projekt der Abteilung Kultur Stadt Bern gibt Berner Künstlerinnen und Künstlern die Chance, ihre Werke einem breiteren Publikum vorzustellen. Die Stadtgalerie stellt auch regelmässig neu angekaufte Werke der Kunstsammlung der Stadt Bern aus. Höchste Zeit also, einen Blick in die Stadtgalerie zu wagen. Auf Seite 8 erfahren Sie alles, was Sie dazu wissen müssen.

Peter Brand, MAZ-Redaktor

IMAGEVIDEO — Stadt setzt sich frisch in Szene

Mitte Juli war ein junges Filmteam unterwegs in der Stadtverwaltung. Es filmte fünf Mitarbeitende in ihrem Arbeitsalltag. Das Video soll die Stadt als attraktive Arbeitgeberin darstellen und ist Teil eines neuen städtischen Personalmarketings. Die MAZ begleitete die Dreharbeiten.

PETER BRAND

«So ist es besser» – Der Regisseur zeigt sich zufrieden und präzisiert: «Versuche das nächste Mal, noch etwas langsamer zu gehen.» Die Anweisung richtet sich an Natalie Glücki. Die junge Kita-Mitarbeiterin steht mit fünf Kleinkindern im Bärenpark vor der Kamera. Und diese läuft bereits wieder. Glücki geht mit den Knirpsen wie verlangt ein paar Schritte vor, macht bei der Glasabtrennung Halt, zeigt mit dem Arm Richtung Bärenghege und sagt: «Schaut, dort oben ist der Bär.» Und Schnitt.

Regisseur und Produzent schauen sich die Sequenz gemeinsam kurz auf dem Display an. Die Belichtung ist nicht optimal, weil sich ein paar Wolken frech vor die Sonne geschlichen hatten. Weitere Aufnahmen sind nötig. Doch vorerst gibt es eine Trinkpause für die Kleinen. Danach geht es im gleichen Stil weiter – hier im Bärenpark, später disloziert der ganze Trupp für weitere Szenen auf einen Kinderspielplatz und anschliessend unter den Baldachin am Bahnhof Bern. Erst danach gibt es Feierabend.

Anspruchsvolle Einsätze

Schaut man den Dreharbeiten zu, wird schnell klar: Filmen ist harte Arbeit. Alle Szenen müssen so oft gedreht werden, bis sie perfekt sitzen.

Das verlangt den Protagonisten, aber auch der Filmcrew in der Sommerhitze einiges ab. Das sieht auch Natalie Glücki so: «Der Anspruch an die Perfektion ist hoch, die Dreharbeiten fordern mich und die Kinder.» Trotzdem kann Glücki ihrem Einsatz nur Positives abgewinnen: «Es macht enorm Spass, hier mitzumachen», sagt sie. «Dieser Tag ist für uns alle

eine einmalige Erfahrung.» Speziell hilfreich sei, dass die Filmcrew so gut und verständnisvoll auf die Kinder eingehe. Dadurch blieben die Kleinen bis zum Schluss konzentriert.

Zahlreiche Drehorte

Die junge Frau ist eine von fünf Stadtmitarbeitenden, die im Video zum Einsatz kommen. Weitere Protagonis-



Drehort Predigergasse 5: Dean Addo (Mitarbeiter Einwohnerdienste) beim Aushändigen von amtlichen Papieren.



Drehort Marzilibad: Beat Wüthrich (Anlagenchef Freibäder) beim Kontrollgang durch das Schwimmbad.

tinnen und Protagonisten sind Dean Addo von den Einwohnerdiensten, Beat Wüthrich vom Marzilbad, Melanie Bachmann von Hochbau Stadt Bern sowie Barbara Radtke von Stadtgrün Bern. Jede Person wird von der Filmcrew einen Tag lang begleitet. Gefilmt werden Sequenzen auf dem Arbeitsweg, unterwegs in der Stadt, am Arbeitsplatz und am Feierabend. Das ergibt unter dem Strich ein paar Dutzend Drehorte. Spätestens hier wird klar: Filmen ist auch eine enorm aufwendige Arbeit. Fünf volle Drehtage für ein Imagevideo von zweieinhalb Minuten.

Vielfältige Arbeitgeberin

Das Resultat der Dreharbeiten liegt demnächst vor und kann unter www.bern.ch/arbeiten-fuer-die-stadt-bern eingesehen werden. Auf diesen Moment freut sich Roland Nydegger, Leiter Personalamt Stadt Bern, bereits mächtig. «Darauf haben wir lange hingearbeitet», sagt er. «Man darf sich auf ein tolles Produkt freuen.» Das Video soll die Stadt Bern als attraktive und sympathische Arbeitgeberin darstellen. Es ist eine von mehreren Massnahmen für einen «pointierten und frischen» Arbeitgeberauftritt, welchen die Stadt anstrebt. Nebst dem Video sind eine moderne Karriere-Website mit Online-Stelleninseraten und Auftritten in Social-Media-Plattformen vorgesehen.

«Aufgrund der anhaltend verschärften Wettbewerbssituation ist es wichtig, dass die Stadt Bern etwas tut, um auf dem Arbeitsmarkt konkurrenzfähig bleiben und sich ihren Nachwuchs sichern zu können», betont Nydegger. «Sie ist eine überaus vielfältige Arbeitgeberin mit interessanten Jobs in einem Umfeld mit viel Lebensqualität.» Diese Vorteile gelte es konsequent hervorzuheben. Gerade im Video kämen sie voll zum Tragen, freut er sich. —



Drehort Bundesgasse 33: Melanie Bachmann (Bereichsleiterin Hochbau Stadt Bern) beim Schminken vor den Aufnahmen.



Drehort Erlacherhof: Barbara Radtke (Gärtnerin Stadtgrün Bern) bei der wohlverdienten Mittagspause.



Drehort Bärenpark: Natalie Glücki (Kita-Mitarbeiterin) auf Bärensuche mit fünf Kita-Kindern.

DR NÖI BREITSCH Hightech im Untergrund

Vor gut einem Jahr sagten die Bernerinnen und Berner Ja zur Aufwertung des Breitenrainquartiers. Seit Juni sind die Bauarbeiten im Gang. Als Erstes werden die Abwasserleitungen ersetzt. Dabei kommen modernste Verfahren zum Einsatz.

PETER BRAND

Viktoriaplatz – ein riesiges Drehbohrgerät treibt Löcher in den Untergrund. Hier entsteht der erste Schacht, von dem aus später eine fernbetriebene Tunnelbohrmaschine die Kanäle für die neuen Wasserleitungen graben wird. Microtunneling nennt sich dieses moderne Bauverfahren. Es gilt als besonders schonend, weil die Kanäle im Untergrund erstellt und so die oberirdischen Arbeiten auf ein Minimum reduziert werden können.

Tiefe Schächte

Als Erstes müssen die sechs bis acht Meter tiefen Start- und Zielschächte

gegraben werden. «Um sie zu erstellen, werden einzelne Löcher in den Boden gebohrt, die als Ganzes einen Kreis bilden», erläutert Sandro Michel, Projektleiter vom Tiefbauamt der Stadt Bern, das Vorgehen. «Diese Bohrlöcher werden armiert und ausbetoniert. Nach dem Austrocknen kann das Erdmaterial zwischen den Bohrpfählen ausgehoben werden.» Nun ist der Baugrund gesichert, und es kann kein Wasser in den Schacht eintreten. Im gesamten Bauperimeter müssen 17 dieser Schächte gegraben werden. Einen Schacht zu erstellen, dauert rund einen Monat.

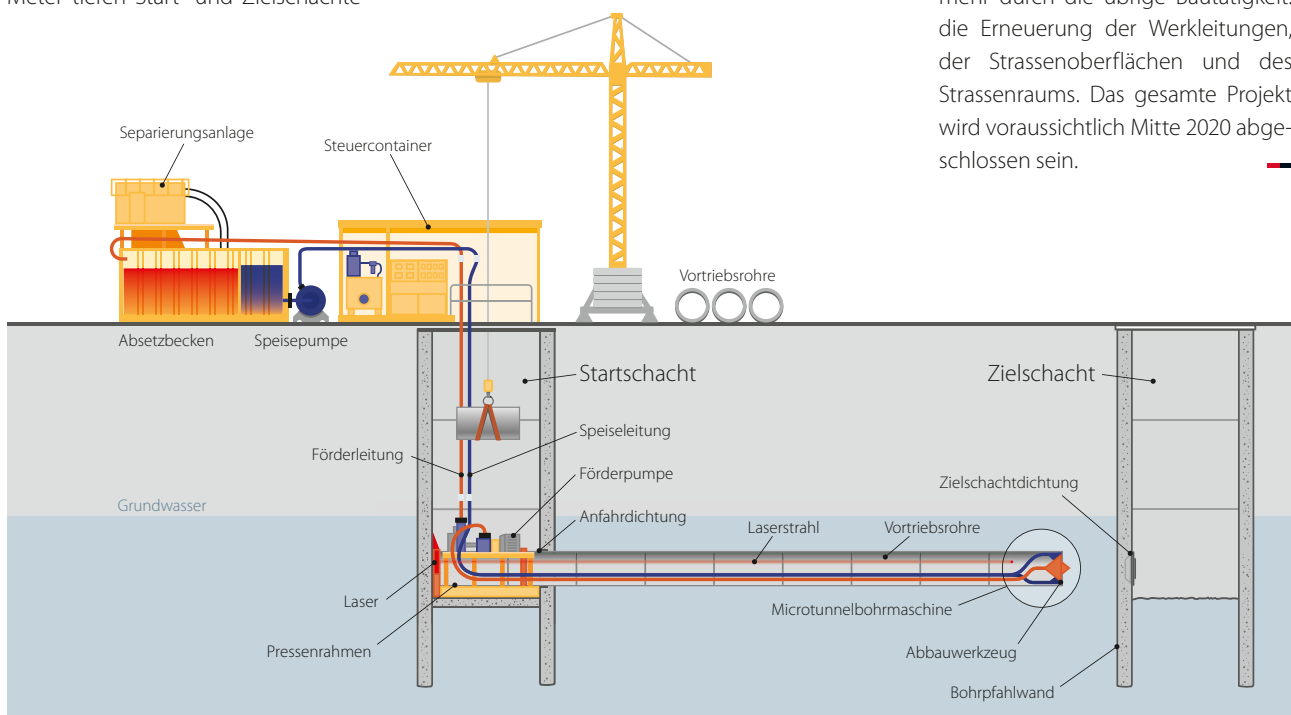
Lasergesteuerter Bohrkopf

Auf dem Grund des fertigen Startschachts wird dann die Tunnelbohrmaschine installiert. Mit ihr wird Stück für Stück Richtung Zielschacht gebohrt. Der Bohrkopf wird aus dem oberirdischen Steuercontainer bedient, die Bohrrichtung per Laser kontrolliert. Das freigesetzte Geröllmate-

rial kann mit einer Stützflüssigkeit weggepumpt, in die oberirdische Separierungsanlage geführt und dort aussortiert werden. «Während sich der Bohrkopf durch den Untergrund gräbt, schieben wir hinter ihm ein Rohrelement nach dem anderen ein», erklärt Michel. «So entsteht Schritt für Schritt die neue Abwasserleitung.» Die Bohrleistung der Maschine liegt bei rund 10 Metern pro Tag.

Lange Bauzeit

Ist der Bohrkopf im Zielschacht angekommen, wird aus dem Startschacht gleich noch in die umgekehrte Richtung zum entgegengesetzten Zielschacht gebohrt. Ist auch dies geschafft, wird die Bohranlage an den nächsten Startschacht verschoben. «Auf diese Weise graben wir uns durch den ganzen Breitsch», sagt Michel. «Am Schluss sind vom gesamten Bauwerk nur noch die Schachtdeckel zu sehen.» Die Sanierung der Abwasseranlagen wird bis Mai 2018 dauern. Überlagert wird sie mehr und mehr durch die übrige Bautätigkeit: die Erneuerung der Werkleitungen, der Strassenoberflächen und des Strassenraums. Das gesamte Projekt wird voraussichtlich Mitte 2020 abgeschlossen sein.



GUT GENUTZT Temporäre Freiflächen

Verzögern sich Bauvorhaben, hat das auch sein Gutes: Es entstehen neue Freiräume, die von Mensch und Natur zwischengenutzt werden. Unterwegs mit Walter Glauser und Sabine Tschäppeler von Stadtgrün Bern.

PETER BRAND

In den Familiengärten an der Mutachstrasse. Das Gelände wirkt verlassen. Von den ursprünglich 120 Parzellen sind noch deren 50 bewirtschaftet. «Seit feststeht, dass das Gelände überbaut wird, hat sich hier einiges geändert», erklärt Walter Glauser. Einige Pächter haben den Garten bereits geräumt und sind an das Ersatzgelände an der nahen Holligenstrasse gezogen. Andere harren bewusst aus und wollen ihren Garten Eden erst im letztmöglichen Moment räumen. Einige Parzellen sind noch perfekt gepflegt, andere sind verwildert und überwuchert. Die Natur drängt sich zurück. Sechs Parzellen hat Walter Glauser, der quasi verantwortlich ist «für einen langsamen und geordneten Rückzug» auf dem Areal, für Kunstprojekte zur Verfügung gestellt. «Auf diese Weise versuche ich, die verlassenen Flächen wieder etwas zu beleben», sagt er. «Die Alternative wäre, das Gelände räumen zu lassen. Aber dann stünde alles leer, und das wäre schade.» Wer gärtnern wolle, solle dies bis am Schluss tun können.

Szenenwechsel: Auf dem leer stehenden Areal der ehemaligen Kehrrichtverbrennungsanlage am Warmbächliweg. Der riesige Gebäudekomplex ist abgerissen – das modellierte Gelände animiert, sich darin zu betätigen und sich auszutoben. Überbaut werden soll das Areal erst in drei Jahren. Bis es so weit ist, hat Immobilien Stadt Bern



Spannenden Zwischennutzungen auf der Spur: Walter Glauser und Sabine Tschäppeler.

Bilder: pbr

zusammen mit dem Quartierbüro eine Zwischennutzung lanciert. Viele Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils engagieren sich begeistert. Kinder, Jugendliche, Künstler und Familien wollen die vielfältigen Möglichkeiten nutzen. Kinder spielen, Feste werden gefeiert, Spielgeräte installiert, Trockenmauern gebaut. «Freiräume sind spannend und ermöglichen, etwas zu gestalten, das im Alltag sonst kaum möglich ist», sagt Sabine Tschäppeler. Als Biologin beobachtet sie erfreut, wie auch Flora und Fauna zurückkehren: «Das kahle Gelände ist

nach einem halben Jahr bereits ziemlich begrünt. Und auch ein Fuchs hat hier mittlerweile einen Bau gegraben.» Um die Biodiversität in der Stadt zu sichern, brauche es Brachflächen wie diese, auf denen sich die Vegetation selber entwickeln könne.

Walter Glauser und Sabine Tschäppeler führen am 15. September 2016 durch die beiden Zwischennutzungen. Dies im Rahmen der Reihe «WissenStadtEssen».

Anmeldung: natur@bern.ch

STADTGALERIE «Ausgangspunkt ist Bern»

Kennen Sie die Stadtgalerie Bern? Der Ausstellungsraum für zeitgenössische Kunst im PROGR ist ein Projekt der Abteilung Kultur Stadt Bern. Leiterin Ba Berger stellt im Gespräch die Institution und ihre Arbeit näher vor.

PETER BRAND

Frau Berger, die Stadtgalerie Bern gibt es seit 1997, ihre Vorläuferinstitution, die Berner Galerie, wurde bereits 1967 gegründet. Seit 2006 ist die Stadtgalerie im PROGR zu Hause. Was genau ist ihre Funktion?

Berger: Die Stadtgalerie ist keine eigentliche Galerie, sondern ein nicht-kommerzieller Ausstellungsraum der Stadt Bern für zeitgenössische Kunst. Meine Hauptaufgabe als Leiterin ist, das Ausstellungsprogramm zusammenzustellen. Ich setze die Themen, stehe in Kontakt zu den Kunstschaffenden und übernehme organisatorische Aufgaben. Ich bin aber auch zuständig für Budget- und Personalfragen, die Öffentlichkeitsarbeit, das Verfassen der Ausstellungstexte und mache öffentliche Führungen.

Wie gross ist Ihr Team?

Berger: Eine Assistenz und ein Techniker unterstützen mich bei der Arbeit. Wir arbeiten alle Teilzeit und sind ein wenig Mädchen für alles. Aber das ist spannend – gerade weil wir so eng mit den Künstlerinnen und Künstlern zusammenarbeiten.

Lassen Sie als städtische Institution vor allem Berner Kunstschaffende ausstellen?

Berger: Wir gehen klar vom Berner Kunstschaffen aus. Allerdings möchte ich nicht, dass wir uns im immer gleichen Kreis bewegen. Deshalb liegt



Mitten in den Vorbereitungen für die nächste Ausstellung: Ba Berger, Leiterin Stadtgalerie Bern.


Bild: pbr

mir der Austausch mit nationalen oder internationalen Künstlern am Herzen. Letztes Jahr zum Beispiel stellten dreimal Kunstschaffende aus, die zwar aus Bern kommen, aber nicht mehr hier leben. Sie hatten die Vorgabe, Kunstschaffende aus Bern und aus ihrer neuen Heimat für die Ausstellung einzuladen. Unser Ausgangspunkt ist also Bern, der Austausch aber international. Die Stadtgalerie soll ein Ort sein, wo sich die Kunstszene trifft, wo man Sachen entdeckt und sich austauscht.

In der Stadtgalerie sind immer wieder Kunstschaffende aus anderen Städten zu Gast. Wie das?

Berger: Wir pflegen einen regelmäßigen Austausch mit der Stadt Linz. Einmal pro Jahr kommt eine Künstlerin oder ein Künstler zu uns – umgekehrt geht eine Bernerin oder ein Berner nach Linz. Zudem sind immer wieder Kulturschaffende der Kulturförderstiftung Pro Helvetia bei uns einquartiert. Uns steht für diesen Künstleraustausch eine Wohnung im 4. Stock des PROGR zur Verfügung.

Weiter organisiert die Stadtgalerie Veranstaltungen, «an denen Kunstdisziplinen wie Bildende Kunst, Musik, Literatur, Tanz oder Theater zueinander in Beziehung gesetzt werden». Was kann das beispielsweise heissen?

Berger: Grundsätzlich sind wir ein Ausstellungsraum und wollen nicht ein weiterer multifunktionaler Veranstaltungsraum in der Stadt sein. Aber es kann durchaus sein, dass – ausgehend von den Ausstellungen – andere Sparten integriert werden. Letzten Herbst lud zum Beispiel Eva-Fiore Kovacovsky das Sound-Duo «Native Instrument» für die Vernissage ein. In der nächsten Ausstellung bilden der Künstler Zimoun und das Performance-Duo Delgado Fuchs das Kollektiv «A Normal Working Day». Und manchmal ergeben sich zufällige Konstellationen. Letztes Jahr spielte beispielsweise ein Gastkünstler sein Abschlusskonzert vor einem grossen Wandgemälde Karoline Schreibers. Das war sehr stimmungsvoll. 

Mehr: www.stadtgalerie.ch

SANO «Der Umzug war ein Meilenstein»

Ende September geht Peter Salzgeber in Pension. Er leitete 18 Jahre lang die Geschicke der Sanitätspolizei. Höchste Zeit für ein abschliessendes Interview in der MAZ.

PETER BRAND

Herr Salzgeber, Sie traten Ihre Stelle als Kommandant der Sanitätspolizei 1998 an. Welche Themen beschäftigten Sie damals?

Salzgeber: Ich musste die Sanitätspolizei fit für die Zukunft machen. Dies bedeutete vor allem, alle Mitarbeitenden für die Prüfung Rettungssanität IVR (Interverband für Rettungswesen) vorzubereiten, da die Krankenkassensicherer diese offizielle Berufsbezeichnung verlangten. Da die Ausbildung vorher intern und ohne national anerkannten Abschluss erfolgte, war die Erfüllung dieser Forderung existenziell. Schon bald fanden erste externe Prüfungen statt. Heute verfügen alle Mitarbeitenden über ein Diplom Rettungssanität HF oder Transportsanität FA. Wir sind zudem Ausbildungsbetrieb für Rettungssanität sowie für Notärztinnen und Notärzte.

Auch sonst hat sich in dieser Zeit vieles getan. Welches waren die wichtigsten Veränderungen?

Salzgeber: Die Qualität der Arbeit konnte laufend verbessert werden. Wir sind zu einem professionellen und klar strukturierten Rettungskorps geworden, das sich im nationalen Umfeld behauptet. Dazu beigetragen haben die qualitätssichernden Verfahren, die wir durchlaufen und abgeschlossen haben. Wichtiges geschah auch punkto Frauenförderung: Während es bis 1999 noch keine hauptamtlich angestellten Frauen gab, machen die Mitarbeiterinnen heute rund 35 Prozent aus, die Kaderfrauen 12 Prozent. Fortschrittliche Arbeits-

zeitmodelle ermöglichen allen Mitarbeitenden, Beruf und Privatleben zu verbinden.

2013 erfolgte der Umzug an die Murtenstrasse 111 ...

Salzgeber: Das war ein wichtiger Meilenstein. Die Lokalitäten an der Nägeligasse waren bis auf den letzten Zentimeter belegt und nicht weiter ausbaubar. Zudem wurde es immer schwieriger, zeitgerecht an den Einsatzort zu gelangen. Dank der Unterstützung von Kanton und Stadt konnte ein neuer Standort gefunden und realisiert werden. Als künftige Nutzer konnten wir bereits in der Planung unsere Vorstellungen einbringen und so ein Gebäude mitgestalten, das unseren Anforderungen entspricht und optimale Arbeitsabläufe ermöglicht.

Welches war die brenzligste Situation Ihrer Amtszeit?


Salzgeber: Die Gasexplosion im November 1998 war für mich als noch unerfahrener Kommandant eine spezielle Herausforderung. Dieses Ereignis war quasi meine Feuertaufe. Aber auch die Hochwassersituationen 1999

und 2003, bei denen die Sano für die Wasserrettungen zuständig war, sind mir nachhaltig in Erinnerung.

Ihr schönster Moment?

Salzgeber: Davon gab es viele. Immer wieder schön war es, wenn nach herausfordernden Einsätzen alle Mitarbeitenden gesund und heil wieder auf der Wache eintrafen.

Ein Blick in die Zukunft: Welches sind die kommenden Herausforderungen für die Sanitätspolizei?

Salzgeber: Es gibt immer wieder Stimmen, die sich für eine Privatisierung des Rettungswesens aussprechen. Das ist wenig zielführend und gefährdet die Entwicklung der vergangenen Jahre und den erreichten Qualitätsstand. Die Sanitätspolizei muss wie bis anhin sorgfältig mit den verfügbaren Ressourcen umgehen und den wirtschaftlichen Aspekten die nötige Beachtung schenken. Sie darf nie vergessen, wie wichtig eine rund um die Uhr erreichbare Sanitätsnotrufzentrale 144 und ein professioneller Rettungsdienst für die Bevölkerung sind. 



Hat die Sanitätspolizei Bern in die Zukunft geführt: Peter Salzgeber.

Bild: pbr

PERSONAL 40 Eintritte, 19 Jubiläen, 20 Pensionierungen

Eintritte

Mai

- **Beat Brönnimann**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- **Saheka Mahalia Fuster**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Anita Maurhofer Schwery**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Andrea Meng**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Monika Moser**
BSS, Sozialamt
- **Andrea Müller**
BSS, Jugendamt
- **Samira Neuse**
PRD, Stadtplanungsamt
- **Christophe Riedo**
BSS, Schulamt
- **Roland Schaffer**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Nicole Schindler**
FPI, Personalamt
- **Martin Schmidt**
SUE, Amt für
Umweltschutz
- **Martin Andreas Schmutz**
TVS, Tiefbauamt
- **Arif Tezcan**
FPI, Informatikdienste
- **Stephan Thür**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- **Beatrice Ziltener**
BSS, Jugendamt

Juni

- **Simret Berhe**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Stefanie Egger**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- **Christina Anna Martig**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- **Marlise Rüfenacht**
FPI, Personalamt
- **Nora Sanz**
SUE, Tierpark
- **Scarlett Schär**
TVS, Entsorgung
und Recycling
- **Gora-Malick Touré**
BSS, Jugendamt
- **Sam Alexander Van der Wee**
SUE, Sanitätspolizei
- **Max Vautravers**
FPI, Immobilien
Stadt Bern

Juli

- **Cristina Alessandrello**
BSS, Jugendamt
- **Joel Engler**
TVS, Stadtgrün
- **Barbara Evangelisti**
PRD, Stadtplanungsamt
- **Adrian Fiechter**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- **Mirjam Gasser**
BSS, Sozialamt
- **David Gonçalves Carreira**
TVS, Tiefbauamt
- **Daniela Harisberger**
BSS, Jugendamt
- **Remo Fabian Holzer**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Frank Nyffenegger**
SUE, Sanitätspolizei
- **Ivana Protic**
FPI, Immobilien
Stadt Bern
- **Olivier Roulin**
BSS, Jugendamt
- **Amir Sarvan**
FPI, Informatikdienste
- **Appudurai Shanmugathas**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Jann Siffert**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Sarah Sutter**
BSS, Schulamt
- **Manuel Tschanz**
FPI, Immobilien
Stadt Bern

Pensionierungen

Mai

- **Eduard Brutschi**
TVS, Tiefbauamt
- **Peter Freudiger**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Irma Maria Hofer**
BSS, Gesundheitsdienst
- **Regina Mathez**
PRD, Stadtkanzlei
- **Domenico Zaccagnino**
TVS, Tiefbauamt

Juni

- **Marlise Gerber**
BSS, Schulzahn-
medizinischer Dienst
- **Ursula Häring**
BSS, Sozialamt
- **Ursula Hofer**
SUE, Amt für Umweltschutz
- **Ebba Jörgensen**
BSS, Jugendamt
- **Clara Liz Alvarez**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Bruno Rüfenacht**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Paul Ulrich**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Christian Züblin**
BSS, Schulamt

Juli

- **Silvia Florineth**
BSS, Jugendamt
- **Hans Flückiger**
TVS, Stadtgrün
- **Marcel Rohrbach**
SUE, Direktionsstabsdienste
- **Katharina Schärli-Triebe**
TVS, Direktionsstabsdienste
- **Rudolf Schwarb**
TVS, Stadtgrün
- **Werner Wolf**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Heidi Zingg**
BSS, Schulamt

GESTORBEN

- **Bernhard Rasi**
TVS, Stadtgrün
28.3.1962 bis 18.6.2016

Jubiläen 25 Jahre



Thomas Goetschi
FPI, Informatikdienste



Marcel Hayoz
TVS, Stadtgrün



Gabriela Hollenstein
TVS, Stadtgrün



Hansueli Lüthi
TVS, Tiefbauamt



Markus Nafzger
BSS, Direktionsstabsdienste



Bruno Schlupe
BSS, Sportamt



Helderia Selas Rodrigues
BSS, Alters- und Pflegeheim Kühlewil



Regula Wiedmer Zingg
FPI, Immobilien Stadt Bern

Weitere Jubiläen

25 Jahre (ohne Bild)

- **Werner Amacher**
FPI, Steuerverwaltung
- **Luca Grgic**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Nathalie Kummer**
FPI, Steuerverwaltung

30 Jahre

- **Daniel Andrey**
TVS, Tiefbauamt
- **Ruth Fischer**
SUE, Feuerwehr Zivilschutz Quartieramt
- **Hansruedi Glauser**
FPI, Immobilien Stadt Bern
- **Thomas Hug**
TVS, Stadtgrün
- **Sonja Teta-Wyss**
TVS, Vermessungsamt

35 Jahre

- **Anton Funk**
FPI, Direktionsstabsdienste
- **Peter Grundbacher**
TVS, Tiefbauamt
- **Eric Leuenberger**
TVS, Stadtgrün

UNTERWEGS MIT Michael Haldemann, Schulraumplaner

In der Stadt Bern gibt es rund 150 Schulgebäude und 10'000 Schülerinnen und Schüler. Das sind über 900 Kinder mehr als noch vor 12 Jahren. In den nächsten fünf Jahren rechnen wir mit einem Anstieg von nochmals über 1000 Kindern. Die steigenden Schülerzahlen sind der Grund, dass es meine Stelle überhaupt gibt. Es braucht eine sorgfältige und langfristige Planung. Damit bei Schulbeginn jede Klasse ihren Platz hat und geeignete Schulräume zur Verfügung ste-

immer auch Unsicherheiten. Durch Zuzüge und Wegzüge von Familien können sich die Klassengrößen in einem Schulhaus relativ schnell ändern. Ein neuer Wohnblock mit jungen Familien kann bereits ausreichen, um einen Schulstandort, der bereits über volle Klassen verfügt, in einen Engpass zu bringen.

Braucht es neuen Schulraum, können verschiedene Massnahmen ergriffen

oder die gesamte Schulanlage saniert werden, beträgt der Planungshorizont vier bis sechs Jahre. Neuerdings kommen in Bern auch Modulbauten zum Einsatz. Dank vorgefertigten Holzelementen ist die Bauphase kurz, die Verfahren zur Baubewilligung und Kreditgenehmigung braucht es trotzdem.

Die erwähnte Teamarbeit findet innerhalb des Schulamts, mit Statistik Stadt Bern, Immobilien Stadt Bern, Hochbau Stadt Bern und weiteren Abteilungen der Stadtverwaltung statt. Wichtige Ansprechpartner sind zudem die Schulleitenden der Schulstandorte. Vieles läuft projektbezogen. Manchmal sind es kleine Dinge, die uns beschäftigen – beispielsweise die Realisierung einer Glaswand in einem Schulkorridor. Manchmal sind es aber auch grosse Sanierungen oder Neubauten im zweistelligen Millionenbereich, die uns umtreiben. Als Schulraumplaner arbeite ich oft im Büro, bin aber auch häufig unterwegs in den Schulhäusern.



Immer auf der Suche nach neuem Schulraum: Michael Haldemann.

Bild: pbr

hen, braucht es die Anstrengung vieler. Schulraumplanung ist Teamarbeit.

Alles beginnt mit den Schülerzahlprognosen von Statistik Stadt Bern. Sie liefern eine Vorschau auf die nächsten fünf bis fünfzehn Jahre, benennen die zu erwartenden Klassenzahlen pro Schulkreis und pro Schulstandort und berücksichtigen die bereits bekannten Wohnbauprojekte im näheren Umfeld. Diese Prognosen werden nach den besten Regeln der Kunst erarbeitet, beinhalten jedoch

werden. Kurzfristig kläre ich mit den Schulen ab, ob sie betrieblich etwas verändern können, zum Beispiel indem sie einen Mehrzweckraum als Klassenzimmer umnutzen. Irgendwann ist aber jedes Schulhaus voll und der letzte Raum belegt. Dann braucht es andere Massnahmen. Möglich ist eine Zumietung von Räumen in der näheren Umgebung des Schulhauses. Manchmal kann mit kleinen baulichen Massnahmen eine Verbesserung erzielt werden – zum Beispiel mit einem Wanddurchbruch. Muss ein neues Schulhaus gebaut

Ich kann mir momentan nicht vorstellen, dass meine Stelle eines Tages nicht mehr nötig sein wird. Es ist zwar gut möglich, dass sich das momentane Wachstum irgendwann wieder beruhigt. Deshalb geht es auch darum, nicht einfach blindwütig neue Schulhäuser zu bauen, die Jahre später wieder halb leer stehen. Aber die Schulbauten müssen regelmässig saniert und gleichzeitig an die aktuellen pädagogischen Anforderungen angepasst werden. Das Highlight meiner Arbeit ist, wenn punktweise Schulraum alles gut aufgeht. Und wenn in scheinbar ausweglosen Situationen plötzlich eine für alle Beteiligten gute Lösung gefunden werden kann.

WETTBEWERB Die coolsten Ferienfotos

Der Sommer ist vorbei – die MAZ-Redaktion hat zahlreiche Ferienschnappschüsse von Mitarbeitenden erhalten und präsentiert nun die fünf besten Bilder. Wettbewerbsgewinnerin ist Manuela Künzi. Ihr Foto überzeugte die Redaktion am meisten.



1



2



3



4



5

- 1 Meditation in den Anden: Manuela Künzi (Tierpark).
- 2 Mitten in den Fussballfans in Island: Ursula Bärtschi Müller (Jugendamt).
- 3 Wegweiser zur Elbphilharmonie in Hamburg: Michael Haldemann (Schulamt).
- 4 Graffiti an der Berliner Mauer: Jacqueline Villano (Personalamt).
- 5 Morgentraining in Sardinien: Michelle Heule (Informationsdienst).

LEHRABSCHLUSS Die Stadt Bern gratuliert

Assistentin Gesundheit und Soziales EBA Vjera Peric Büroassistent EBA
Reto Wälti Dentalassistentinnen EFZ Martina Kozaric, Sabora Doshlaku
Fachleute Betreuung EFZ Fachrichtung Kinderbetreuung Alexandra
Feuz, Andrea Spycher, Anina Stähli, Anja Bürgi, Anna Glauser, Anna
Baumann, Anna Lauper, Bianca Meyer, Carole Schuler, Dalvin Sollberger,
Dominik Wiedemar, Giulia Iadeluca, Jana Gabriel, Jennifer Arnet, Jessica
Aebischer, Jessica Hefti, Julia Steiger, Juliette Vincent, Laila Bernet,
Layanna Hägler, Lilliane Bergmann, Luke Taylor, Manuel Schindler,
Melanie Gerber, Natalie Niklaus, Noëlle Kummer, Olivia Rihs, Sarah
Widmer, Sarah Jenzer, Stefanie Wiedmer, Ursina Oesch, Vanessa Baftiu,
Vivien Vögeli, Yonnas Teclu Fachmann Betriebsunterhalt EFZ Fachrich-
tung Hausdienst Fabio del Rio Fachfrauen Gesundheit EFZ Agnieszka
Lebkowska, Anina Fischer, Laila Burkhalter, Verena Guggisberg Gärtner
EBA Silas Haenni Gärtner EFZ Fachrichtung Garten- und Landschafts-
bau Jan Widmer Gärtner EFZ Fachrichtung Zierpflanzen Daniel Scherz,
Jan Schmutz Hauswirtschaftspraktikerinnen EBA Marionosky Almonte,
Menatalla Mohamed Kaufleute EFZ Profile B/E/Lehre Sport | Musik Alek-
sandar Stojanovic, Alessia Gallo, Ceysin Sinaci, Firas Bellil, Flavia Ruma-
suglia, Ivan Piskun, Ivana Protic, Joel Leber, Jonas Pauchard, Josefine
Marti, Nico Gurtner, Olivia Zekir, Sawitree Ketkeo, Selina Stücker, Vanessa
Siegenthaler Koch EFZ Lukas Trachsel Laborantin EFZ Fachrichtung
Chemie Jasmin Wüthrich Schreiner EFZ Jathavan Parameswararajah
Tierpflegerin und Tierpfleger EFZ Carmen Nathalie Stähli, Moritz Pfister

MAZ-FRAGEBOGEN Renate Rolli

Sommaruga

Welches war als Kind Ihr Traumberuf?

Zuerst Hundezüchterin (wir hatten zu Hause immer wieder Welpen), später Tierärztin oder Tierbiologin.

Was haben Sie in der Schulzeit fürs Leben gelernt?

Wie wichtig wirkliche Freunde sind. Und wie wichtig es ist, Freundschaften zu pflegen.

Auf welche ausser-schulische Leistung in Ihrer Jugend sind Sie besonders stolz?

Ich habe sehr oft auf dem elterlichen Bauernbetrieb mitgeholfen. Mit 14 Jahren durfte ich bereits die Milch mit dem Pferdewagen in die Käserei bringen.

Welche Ausbildung würden Sie nachholen, wenn Sie könnten?

Ich habe grundsätzlich diejenigen Ausbildungen gemacht, die ich wollte.

Wo möchten Sie am liebsten leben?

Genau da, wo ich jetzt lebe: in Bern-Oberbottigen. Hier bin ich angekommen.

Was schätzen Sie an Bern?

Dass ich, wenn ich die Bundesgasse entlanglaufe, die Vögel zwitschern höre. Bern ist wunderbar.

Ihr Lebensmotto?

Geniesse den Moment. Die Vergangenheit ist vorbei, und die Zukunft ist noch nicht da.

Welche Eigenschaften schätzen Sie an Ihren Mitmenschen?

Ehrlichkeit, Fairness und Humor.

Ihre grösste Tugend?

Ich bin ein sehr positiv denkender Mensch.



Renate Rolli Sommaruga, geboren in Bern, aufgewachsen in Niedermuhlern, seit 2013 Bereichsleiterin Immobilienmanagement Verwaltungsvermögen bei Immobilien Stadt Bern.

Ihr schwerstes Laster?

Bleibt geheim.

Was verabscheuen Sie am meisten?

Lügen, Neid, Unzufriedenheit und Gewalt.

Womit sollte man Sie keinesfalls reizen?

Mit zu langen und unstrukturierten Sitzungen.

Wann sind Sie das letzte Mal zu spät gekommen?

Letzte Woche bei meiner Coiffeuse, weil ich an einer zu langen Sitzung war.

Was machen Sie auf dem Arbeitsweg?

Mich gedanklich auf den Arbeitstag vorbereiten.

Was kochen Sie Ihren liebsten Gästen?

Suure Mockä mit Händöpfustock.

Wie finden Sie den Ausgleich zwischen Beruf und Privatleben?

Zu Hause bei meinem Mann, auf dem elterlichen Bauernhof oder einfach in der Natur beim Joggen, Velofahren oder Wandern.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Es gibt so viele. Doch mit meinem Ehemann einen schönen Abend mit einem guten Essen zu verbringen, ist immer etwas Schönes. Seit Kurzem haben wir einen kleinen «Tiger» – da versteht sich die «Beschäftigung» von selbst.

In welchem Film möchten Sie die Hauptrolle spielen?

Im nächsten Berner «Tatort» als erste Kommissarin.

Welche Fernsehendung verpassen Sie nie?

Keine. Doch wenn möglich schaue ich «10 vor 10» oder «Die Tageschau». Und um meine medizinischen Kenntnisse zu verbessern, die Serie «Der Bergdoktor» (smile!).

Ihr Lieblingsbuch?

Ich lese gerne Sachbücher über die Evolution oder über das Universum und den Urknall wie zum Beispiel «Eine kurze Geschichte der Zeit» von Stephen Hawking.

Welches Sportutensil haben Sie zuletzt gekauft?

Eine neue Snowboardjacke.

Mit welchem Rekord möchten Sie im Guinness-Buch stehen?

Am schnellsten auf den Zytgloggenturm klettern und auf dem Spitz die schöne Altstadt betrachten.

Welches persönliche Ziel möchten Sie noch erreichen?

Das Ziel, das ich schon erreicht habe: einfach glücklich sein im Leben.

Schlusspunkt

Bild: pbr



Imkern lässt sich auch mitten in der Stadt. Markus Lehmann, Mitarbeiter des Alters- und Versicherungsamts und Hobby-Imker, macht dies erfolgreich vor: Er hält seit Frühjahr ein Bienenvolk im Innenhof der Bundesgasse 33. Im Sommer konnte er bereits 22 Kilogramm Honig schleudern. Die Bienen finden in den Linden- und Kastanienbäumen und den nahen Grünanlagen überraschend reichlich Nahrung. «Das städtische Siedlungsgebiet eignet sich bestens zum Imkern», bestätigt Lehmann. «Hier blüht immer etwas.» Lehmann will nun allen Mitarbeitenden im Verwaltungsgebäude ein kleines «Versucherli» des FPI-Honigs zukommen lassen. Dies als Dankeschön für das Verständnis, das sie dem Bienenvolk in ihrem Arbeitsumfeld entgegenbringen. «Zu Beginn gab es durchaus skeptische Stimmen», sagt er. «Doch mittlerweile freuen sich die meisten über die Bienen.» Um auf Nummer sicher zu gehen, wählte er bewusst die friedlichste Rasse. Bienenstiche gab es keinen einzigen – sie stehen höchstens in der nahen Bäckerei hin und wieder im Angebot ...

Agenda

- | | |
|------------------------------|--|
| 10. September | Ueli Schmezers Matterlive: Jubiläumskonzert zum Mani-Matter-Jahr; Konzert Theater KUBUS (www.konzerttheaterbern.ch) |
| 22. September | Iwan Luginbühl: Vernissage im Naturhistorischen Museum der Burgergemeinde Bern (www.nmb.ch) |
| 1. und 2. Oktober | Energy Challenge: Abschlussevent auf dem Bundesplatz (www.energychallenge.ch) |
| 2. Oktober | Babar: 1. Familienkonzert Berner Symphonieorchester; Konzert Theater KUBUS (www.konzerttheaterbern.ch) |
| 13. Oktober bis 17. April | Söldner, Bilderstürmer, Totentänzer: mit Niklaus Manuel durch die Zeit der Reformation; Bernisches Historisches Museum (www.bhm.ch) |
| 14. Oktober bis 26. November | Tutti fratelli: Geschichten vom roten und weissen Kreuz; Lichtspektakel auf dem Bundesplatz (www.rendezvousbundesplatz.ch) |
| 16. Oktober | Flöten-Solo-Rezital mit Werner Michel; Aula PROGR Ost (www.progr.ch) |
| 12. November | Nacht der Religionen (www.nacht-der-religionen.ch) |
| 20. November | Dampftram Bern: Stündliche Rundfahrten von 11 Uhr bis 16 Uhr (www.dampftram.ch) |
| 25. November | Nacht im Kunstmuseum 2016: Das Kunstmuseum öffnet am Abend seine Türen für die Kinder (www.kunstmuseumbern.ch) |